

37.

Gewissenhaftigkeit.

Matthäus 5, 37.

Ans helle Sonnenlicht herbor
Bringst Du der Zunge Sünden.
Was ungeseh'n vernahm Dein Ohr,
Wird einst Dein Mund verkünden.
Und Aller Augen werden seh'n
Den, der die Tren' verlegte.

Rein sei des Herzens tiefster Grund,
Ein jedes Wort aus unserm Mund
Sei Wahrheit, Weisheit, Liebe;
Und uns're Zierde: Rechtlichkeit,
Versprechen, was uns nie gereut,
Und Tren' und Glauben halten.

Was ist Gewissenhaftigkeit? Das gleiche Wort wird oft zu sehr verschiedenen Dingen gebraucht, und von den Menschen auf mancherlei Weise verstanden und gedeutet. Richtige Bestimmung eines Begriffes und seiner wörtlichen Bezeichnung ist ein Beitrag zur Aufhellung des Verstandes. Und derjenige denkt am deutlichsten, welcher von jedem Ausdruck genau weiß, welche Vorstellung er damit zu verbinden haben solle.

Man nennt wohl den Menschen gewissenhaft, der über kleine Dinge, selbst über gleichgültige, verlegen wird, ob er sie thun oder unterlassen müsse. Aber ängstliche Bedenklichkeiten entspringen gar oft aus einer natürlichen Unentschlossenheit des Gemüths, und können nicht die reine Frucht derjenigen Christentugend sein, welche den Namen der Gewissenhaftigkeit verdient. Man nennt auch denjenigen Menschen gewissenhaft, der sich aus Bangigkeit vor den Höllestrafen kein Vergehen er-

laubt, und wenn er sich auf einer Sünde ertappte, oder auch nur aus Irrthum gegen seinen Willen fehlte, darüber untröstlich wird und sich mit Angst und Vorwürfen peinigt. Aber welche Tugend wäre diejenige, welche ohne Furcht vor Gericht und Strafe nicht da wäre, und zuletzt für das reuige Gemüth keinen Trost hätte?

Was ist Gewissenhaftigkeit? Es ist das Haben eines Gewissens, welches sich in allem unserm Thun und Lassen wirksam beweiset. Daher nennt man das Laster, welches jener Tugend ganz entgegengesetzt ist, Gewissenlosigkeit. Und was ist das Gewissen? Es ist die Erkennung des Rechts und Unrechts in unsern Gedanken, Reden und Werken.

Um Recht und Unrecht zu erkennen, muß eine gehörige Ausbildung des Verstandes vorausgehen, ohne welche die Einsicht des Bessern fehlt. Je mehr der Geist von seiner Unmündigkeit frei wird, je klarer werden in ihm die Ueberzeugungen vomahren und Falschen, Guten und Bösen. Die Kraft, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, liegt aber in jeder menschlichen Natur. Die Stimme des Gewissens ertönt daher unter allen Völkern, auch unter denen, die niemals Jesu Stimme hörten. Des Gesetzes Werk ist beschrieben in ihrem Herzen, sagt Paulus, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. (Röm. 2, 15.)

Je deutlicher die Erkenntniß des Erlaubten und Unerlaubten ist, je lebhafter und bestimmter spricht das Gewissen. So sollte denn unter Christen, welche die reinsten Unterweisungen durch Jesum empfangen, das Gewissen am zartesten jede Uebertretung empfinden. Wo nun ein schnelles und feines Gefühl des Bessern stattfindet, ist schon eine hohe Beredlung des Geistes. Aber an der Erkenntniß ist es nicht genug: der Geist muß Kraft haben, sie ins Leben zurückzubringen. Die Gesetze des Gewissens, das

heißt, die Ueberzeugungen vom Wahren und Falschen, Guten und Schlechten, sind die allgemeinen Gesetze der Geisterwelt. Wer ihnen gehorcht, der gehorcht keinen fremden, sondern seinen eigenen Gesetzen, der ist gewissenhaft. So ist denn Gewissenhaftigkeit nichts Anderes, als Treue gegen unsere innern Ueberzeugungen; der gewissenhafte Mann ist sich selbst treu, und wird nicht zum Verräther an dem, was er für recht und gut hält.

Diese Tugend — das unverkennbarste Zeichen eines hohen, vergöttlichten Gemüthes — äußert sich in jedem Gedanken, in jedem Wort, in jeder That. Doch den Gedanken nimmt nur der Allwissende wahr; der Mensch hört vom Menschen nur das Wort, sieht nur seine That, und beurtheilt ihn nach diesen. Daher nennen wir im gemeinen Leben schon Denjenigen gewissenhaft, der nie gegen seine bessern Ueberzeugungen handelt. Aber auch seine Ueberzeugungen kennen wir nur erst aus seinen Worten. Wer also einmal sein Wort gab, und diesem treu blieb; wer um alles Gut der Welt es nicht wagen möchte, eine übernommene Verpflichtung zu brechen; wer den einmal geleisteten Eid nicht umgehen möchte, auch in den scheinbar unschuldigsten Dingen: den bezeichnen wir als einen Gewissenhaften. Er ist sich selbst und seinen Ueberzeugungen und Worten getreu. Er würde sich mit sich selbst nicht versöhnen können, wenn er einmal Thaten beginge, die mit seinen innern Gesetzen im Widerspruch ständen.

So wird es mir nun leicht, einzusehen, wer den Namen eines Gewissenlosen verdient. Zwar ohne Gewissen, ohne Gefühl des Rechts und Unrechts, ist kein Sterblicher; dies Gefühl kann nie vernichtet werden; es bleibt auch eifern in der Brust des ruchlofesten Bösewichts stehen. Aber nur zu oft wird seine Stimme von andern sinnlichen Gefühlen überschrien. Der

nur nach leiblichen Vortheilen begierige Sinnenmensch handelt nicht nach seinen Ueberzeugungen, sondern nach seinem Nutzen im bürgerlichen Leben. Er ist mit dem, was er für recht hält, und mit dem, was er thut, in immerwährendem Widerspruch. Er ist sich selbst nicht treu, um wie viel weniger also andern Menschen. Für einen Vortheil im Leben opfert er Schwur und Wort auf, das er gab; opfert Freunde und Fremdlinge, Unschuld und Ehrlichkeit auf, und lacht selbstsüchtig über das Erstaunen derer, die nicht begreifen können, wie ein vernünftiger Mensch mit seinen bessern Ueberzeugungen so im offenbarsten Zwiespalt leben könne. Sein Verspotten der einfachsten und heiligsten aller Grundsätze, deren Richtigkeit er übrigens weder abläugnen will, noch kann, macht ihn nur um so schrecklicher. Er ist ein sittliches Ungeheuer. Er handelt, als hätte er gar keine Erkenntniß vom Recht. Daher nennt man ihn flüchtig gewissenlos.

Verfolge ich die Vergleichung des Gewissenhaften mit dem Gewissenlosen noch mehr, so wird mir der Glanz jener Tugend, und die Abscheulichkeit dieses schwarzen Lasters nur deutlicher.

Jener, weil er nie anders, als seinen Grundsätzen gemäß, redet und thut, ist sich in allen Handlungen und Verhältnissen seines Lebens selbst gleich. Ohne Mühe kann Jeder von ihm voraussagen, wie er bei seiner bekannten Gewissenhaftigkeit in diesem oder jenem Fall sich betragen werde. In der ganzen Geschichte seines Lebens ist Plan, Ordnung, Folgerichtigkeit und innere Harmonie. Er gab sein Wort: nun folgt diesem treu die That, wie ein Schatten. Er will rechtes Maß und Gewicht geben: nun ist Betrug und Bevortheilung unmöglich. Er hat Hilfe zugesagt: nun leistet er sie, wäre es auch zu seinem eigenen Nachtheil. Denn er schätzt seine Gemüthsruhe, die stille Uebereinstimmung mit sich selbst, höher als jeden andern Nutzen.

Er weiß, jene bleibt ihm ewig, diese aber hängt von veränderlichen Zufällen ab. So ist der Gewissenhafte ein Bild innerer Vollendung; sein Inneres ist eine eigene, von allen äußern Dingen unabhängige, nach ewigen Gesetzen geordnete und regierte Welt; er ist gleichsam ein Gott in dem Reich seiner Empfindungen, Gedanken und Thaten, der da allein herrscht mit fester Hoheit. — In der Handlungsart des Gewissenlosen ist keine Stetigkeit, sondern ein unaufhörliches Abändern. Ihn leiten nicht unwandelbare Grundsätze, sondern die täglich verschiedenen Umstände. Er fragt nicht nach Recht und Unrecht, sondern: was ist mein Nutzen? Eine Summe Geldes, die zu gewinnen ist, hat mehr Werth für ihn, als Treu und Glauben. Er schließt heute die zärtlichste Freundschaft, morgen schämt er sich derselben, weil er in andere Verhältnisse gekommen ist. Heute schwört er bei Allem, was ihm und Andern heilig ist; morgen lächelt er darüber, weil er einen Vortheil dabei findet, den Schwur nicht zu halten. Er sieht ein, daß Andere durch seine Untreue unglücklich werden; aber er ist zufrieden, daß er erlangt hat, was er begehrte, und läßt die Andern für sich selbst sorgen. So stellt uns der Gewissenlose das Bild einer ewigen Zwietracht mit sich selbst dar; er hat keine Ruhe in sich, keinen bleibenden Gedanken: sondern die Gedanken und Absichten werden ihm erst von dem Spiel seiner äußern Umgebungen mitgetheilt. Er ist unzuverlässig für Jedermann, da er sich nicht auf sich selbst verlassen mag.

Beim ersten Anschein sollte man glauben, je gewissenloser der Mensch sei, je freier sei er; aber er ist der wahre Sklave. Man sollte glauben, der Gewissenhafte, den seine Ueberzeugung und sein Wort bindet, beschränke sich selbst in dem köstlichsten Gut, welches die Menschheit hat, in der Freiheit, — aber er ist in der That der freieste unter allen Sterblichen.

Wer ist denn frei? Derjenige, der Niemandem gehorcht, als

sich selbst, und thut, was er will. Folglich ist derjenige Geist frei, der keinen fremden Geboten gehorcht, sondern nur das thut, was ihm seine eigenen Gesetze gebieten. Er ist nur Unterthan von sich selbst. Welches ist aber das Gesetz des menschlichen Geistes? Es ist das Gewissen. Wer nun nicht nach fremden Ueberzeugungen urtheilt, sondern nach eigenen; wer nicht nach fremden Grundsätzen handeln, sondern nach eigenen: genießt der nicht die vollste Freiheit? Fremd aber ist dem Geiste das Irdische, denn es gehört ihm nicht, er behält es nicht, es ist von ganz anderer Natur, als die seinige. Er steht also erst dann in voller Freiheit da, wenn er sich weder von Drohungen außer ihm noch von Lockungen bewegen läßt, nach fremdem Willen zu thun, und nicht nach seinen eigenen Ueberzeugungen; wenn weder leibliche Bequemlichkeiten und Vergnügungen, noch häusliche Vortheile oder allerlei Nutzen in bürgerlichen Verhältnissen ihn zwingen können, das zu thun, was sein Geist nicht will und nicht wollen kann, weil es Unrecht ist. Mag immerhin gesagt werden: der Gewissenhafte ist doch ein Sklave seines Wortes, ein Sklave seiner Grundsätze. Was heißt dies? Er sei sein eigener Sklave, und der keines Andern. Wer aber sich selbst gehört und keinem andern Dinge außer ihm: ist der ein Sklave zu heißen? Er ist der Freieste. Wer sonst könnte also genannt werden?

Der Gewissenlose freilich scheint noch freier zu sein; ihn scheint nichts zu fesseln, keine Furcht vor Gott und Menschen, keine Ehre, sein eigenes Wort nicht. Ja, frei ist der Gewissenlose, frei, wie das in den Strom der spielenden Wellen gefallene Blatt. Es hat keinen Stillstand, es bändigt die Wogen nicht, es wankt nach allen Richtungen, es hebt sich, wie sie sich heben, es sinkt, wenn sie sich senken. So ist denn auch er ein Spiel der Lebensfluthen, ohne Selbstständigkeit. Ihm gehören nicht die Umstände, sondern er ist ihr Geschöpf. Nach ihnen ändert er

Meinung und Begierde. Heute ist er Wollüstling, morgen ver-
stößt er das Opfer seiner viehischen Lust, weil er nach andern
Vorthellen hascht. Immer sind es die aus seinem Fleisch und
Blut aufsteigenden Gelüste, die seinen Geist beherrschen, aber
der Geist ist ohne Macht über sie. Immer ist er der Sklave
seiner Geldsummen, seiner Sucht nach Ansehen vor den Leuten,
seines rohen Geschlechtstriebes, seines lüsternden Gaumens, seiner
kostbaren Kleider und Teppiche — immer der Sklave des gegen-
wärtigen Augenblicks, des gegenwärtigen Nutzens, der gegen-
wärtigen Laune. Ihnen allein gehört er mit allen seinen Empfin-
dungen und Wünschen, durch sie allein wird sein Wille geleitet.
Verdient er den Namen eines Freien? O so ist auch das rohe
Thier frei, welches, ohne Kenntniß vom Bessern, thut, wie
Naturtriebe zu thun zwingen. Nein, er ist Sklave! Oder wer
könnte sonst so genannt werden, als der, welcher nicht einmal Meister
seiner eigenen Empfindungen und Begierden ist, und beständigen
Hochverrath gegen sich selbst und Untreue gegen sein mißbilligen-
des Gewissen begeht?

Gewissenhaftigkeit ist also nicht sowohl eine eigene Tugend,
als vielmehr die Krone aller zu nennen, in welcher sie erscheinen;
es ist der Inbegriff der in einem Menschen vorhan-
denen Vollkommenheiten, es ist das wahre Leben des
wirksamen Geistes, es ist die Bezeichnung seiner Herrschaft über
das Irdische, es ist der Name seiner Vollendung und der Glanz
seiner eigenthümlichen Freiheit. Wer gerecht handelt, wer seine
Pflichten vollstreckt, ist gewissenhaft. Wer nichts als seine Grund-
sätze hört, wer nicht um eines niedern Nutzens oder Vergnügens
willen sie beseitigen mag, wer seinem bessern Selbst nicht untreu
sein kann: der ist gewissenhaft, ist in sich vollendet, ist erhabener
als die Sinnenwelt, ist wahrhaft ehrwürdig und wahrhaft frei.
Nach dieser Höhe zu streben ist aller Geister Ziel, ist der Christen

Zweck. Ohne Gewissenhaftigkeit ist das Christenthum eine thörichte Heuchelei, ein todtes Lippenwerk, ein Selbstbetrug. Es ist nicht genug, ein Gewissen zu haben — es muß Alles nach dem Gesetze des Gewissens gethan sein. Wie jede Tugend einen niedrigeren oder höhern Grad der Vollkommenheit erlangen kann: so auch diese. Zwei Dinge gehören zur christlichen Gewissenhaftigkeit: Erkenntniß des Wahren und Guten, und Stärke des Geistes. Beide müssen wir in uns erhöhen, wenn Selbstvollendung für die Ewigkeit unsers Daseins für uns den höchsten Werth hat.

Erweitere und berichtige also deine bisherige Erkenntniß des Wahren und Guten. Niemand kann stolz genug sein, von sich zu glauben, er wisse schon hinlänglich Gutes vom Bösen, Sünde von Tugend zu unterscheiden. Nein, auch hier ist, wie in Allem, ein Fortschreiten vom Geringern zum Bessern möglich. Zwar selbst das Kind weiß im Allgemeinen, was Recht und Unrecht ist, aber es hat theils noch zu wenig deutliche Begriffe, theils zu wenig Erfahrung, und wird daher zuweilen irrig in der Anwendung seiner Vorstellungen vom Guten und Bösen, oder wohl gar zweifelhaft, was in diesem oder jenem Falle recht gethan sei. Mit den wachsenden Jahren erweitern sich seine Ansichten und berichtigen sich seine Vorstellungen. So kann auch der gereifte Mann noch immer sein Gefühl des Rechts und Unrechts verfeinern.

Im Gewühl des täglichen Lebens wird ohnedem leicht eine oder die andere unserer Erkenntnisse dunkler und gleichsam zurückgedrängt in den Hintergrund der Seele. Man ist sich nicht immer mit gehöriger Deutlichkeit bewußt, wie man hier oder da nach strengster Pflichtmäßigkeit handeln könne. Man handelt also, ich will nicht sagen leichtsinnig, aber doch oft nur allgemein und dunkel auf Gerathewohl hin, und fühlt erst nachher bei ernstlichem Nachdenken oder bei Wahrnehmung des entstandenen Uebels, wie man ungleich edler hätte denken und handeln können.

Darum ist es auch dem gebildeten Christen, auch dem gelehrtesten Manne keineswegs überflüssig, von Zeit zu Zeit in Stunden, die der Belehrung und Heiligung des Gemüths geweiht sind, religiöse Bücher zu lesen, worin die menschlichen Pflichten auseinander gesetzt sind; keineswegs überflüssig, den der Gottesverehrung geweihten Christenversammlungen beizuwohnen, wo man sich mit Auslegung des göttlichen Wortes beschäftigt. Denn Vieles, was uns mit der Zeit dunkel und vergessen geworden, wird da unvermuthet wieder vor unsere Aufmerksamkeit hingestellt, und mancher entschlummerte Gedanke erwacht zu neuer Thätigkeit. Lernen wir aus frommen Büchern oder aus anzuhörenden Predigten auch nicht immer etwas Neues, so füllen sie uns doch gewiß mit einer neuen Erinnerung, und reizen die Kraft unsers Geistes von einer Seite, wo sie aufgehört hatte, besonders thätig zu sein. Dies ist aber um so mehr der Fall, da auch Personen von der besten Erziehung oft in ihren Begriffen von Recht und Unrecht, von Würdigkeit und Unwürdigkeit durch Vorurtheile irre und schlaff werden, Vorurtheile, die mit den Zeiten herrschend werden und wieder mit ihnen untergehen. Oft wird unser Zartgefühl durch Gewohnheit, Mode und täglichem Anblick des Schlechtern abgestumpft. So ist es erklärlich, daß Jungfrauen, deren Herz vielleicht noch kein unreiner Gedanke befleckt, alles Gefühl für Sittsamkeit dermaßen verlieren können, daß sie sich, einer schlüpfrigen Mode zu gefallen, die etwa von gefallsüchtigen Dirnen in großen Städten erfunden ward, unanständige Entblößungen erlauben, welche selbst der Blick der Männer verabscheut.

Der Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, das Lesen erbaulicher Schriften ist also des gelehrtesten Mannes würdig. Er gibt dadurch in edler Bescheidenheit zu erkennen, daß er sich nicht für vollendet halte; daß in seiner Erkenntniß vom Zusammen-

hang und den Grenzen der Pflichten noch manches Verworrene zu berichtigen sei, über welches ihm selbst Muße und Anlaß fehlte, reiflich nachzudenken; daß manches Vergessene wieder lebhafter ins Gedächtniß zu bringen sei, welches außerdem verfäumt geblieben sein würde; daß manches Gefühl für das Edle und Gerechte in ihm noch gereinigt werden könne, welches durch Vorurtheil, Gewohnheit und Mode an Lauterkeit verloren hat.

Je heller und vielseitiger und bestimmter nun unsere Erkenntniß des Guten und Wahren ist, je größerer Zartheit und Schärfe ist unser Gewissen fähig, je näher an das Vollendete grenzt der Geist. Beschränkt und roh, wie die Einsicht des unwissendsten Wilden in der Wüste, ist sein Gefühl von Recht und Unrecht. Menschen von besserer Erziehung erlauben und verzeihen sich nicht leicht, was der Ungebildete begeht, ohne sich anstößig vorzukommen. Ein Trunkenbold zu sein, hält dieser oft kaum für Schande; einen hinterlistigen Betrug, der ihm nützt, kaum für ehrlos; Zorn und Mißhandlung seiner Hausgenossen kaum für Sünde. Er ist zu sehr dem Vieh benachbart, um sich darüber einen Vorwurf machen zu sollen; seine Geisteskraft ist zu wenig entwickelt, seine Einsicht zu beschränkt. Erweiterung und Berichtigung unserer bisherigen Erkenntniß des Wahren und Guten ist also die erste Bedingung, ohne welche keine ächte und zartfühlende Gewissenhaftigkeit gedenkbar ist. Aber die todte Einsicht allein vermag nicht Alles. Wir finden im gemeinen Leben nur allzuhäufig, daß weder alle Hörer, noch alle Lehrer des göttlichen Wortes Thäter desselben sind; daß Leute von den vortrefflichsten Einsichten die meisten Schwächen tragen, ja zuweilen die gewissenlosesten Diener ihrer Sinnlichkeit sind. Es fehlt ihnen, was oft bei den Minderunterrichteten in bewundernswürdiger Macht prangt: Seelengröße, Kraft des Gemüths.

Vergrößere und erweitere die Stärke deines Gei-

fies gegen alles Irdische; ohnedem ist keine Gewissenhaftigkeit möglich. Was fruchtet das vortrefflichste der Gesetzbücher ohne Vollziehung? Ist dein Geist nicht kräftig genug, seine Ueberzeugungen von dem, was wahr und gut ist, siegend zu machen gegen die Begierden des Körpers: was helfen ihm die schönsten Ueberzeugungen? Sie vergrößern seine Verdammungswürdigkeit, und machen ihn sich selbst, wie Andern, nur zu einem um so verhasstern Schauspiel.

Stärke aber wächst nicht durch Unterricht, sondern allein durch Übung. Wer täglich das Schwere trägt, dessen Schulter wird endlich mächtig, auch das Schwerere zu heben, worüber der Schwächling erstaunt.

Uebe dich also ununterbrochen, nach deinen bessern Ueberzeugungen zu wollen und zu handeln, und nicht nach den Einflüsterungen deiner ungerechten Begierden, deiner eigensinnigen Launen. Uebe dich täglich, deine äußern Thaten in vollkommene Uebereinstimmung mit deinen Begriffen von dem, was recht ist, zu bringen. Frage nie zuerst, wenn du einen Entschluß nehmen willst: ist es nützlich? sondern frage vor allen Dingen: ist es recht? Horche auf deines Gewissens Urtheil; es wird dir stark und unverhohlen sprechen. Und ruft es dir zu: Thue nicht also! es ist unedel! du würdest es nicht vor den Augen der ganzen Welt thun, nicht vor den Augen deiner edlern Bekannten, ohne vor Scham zu vergehen! — dann verlasse den vom Gewissen verdamnten Wunsch; dann frage dich nicht noch hintennach: aber würde es dich erfreuen; würde es Vorthail einbringen? Nein, was an sich schändlich ist, mag keinen Christen, mag kein edles, der Unsterblichkeit würdiges Gemüth wahrhaft erfreuen; was unrecht ist, wird nie Vorthail bringen. Wer nach Nutzen und Vergnügen fragt, wenn sein Gewissen schon den Stab über den frevelvollen Gedanken gebrochen, der ist schon im Begriff, voll

Niederträchtigkeit seine Seele und ihren angeborenen Adel um eine flüchtige Lust feilzubieten.

Uebe dich täglich, dir selbst treu zu sein. Zwingende deine Lippen, nie anders zu reden, als du in dir denkst. Wir sollen zwar nie Alles unbedachtsam hinsagen, was wir denken; aber wir sollen das denken, was wir sagen. Und wie das Wort deines Mundes eine treue Abspiegelung deines Gedankens ist, so sei deine That gleichsam der entfernte Wiederhall deines Wortes. Uebe dich, dir nichts zu erlauben, was du für unerlaubt hältst; nicht über die zarten Grenzlinien der Pflicht hinauszuschreiten. Und wenn es jemals aus Unwissenheit und Irrthum, oder aus Uebereilung und allzugroßer Lebhaftigkeit geschehen wäre, ruhe nicht, bis du das Unrecht vollkommen vergütet, und die Harmonie zwischen deinen Thaten und Grundsätzen hergestellt hast. Dies heißt gewissenhaft sein!

Uebe dich, im Leben nichts für schön zu halten, als das Gute; nichts für nützlich, als das Wahre; nichts für vergnügend und ergötzlich, als das Erlaubte; nichts für ehrenvoll, als das Gerechte; nichts für beneidenswürdig, als die Tugend; nichts für Unglück, als die Sünde! In dieser Uebung wird göttliche Stärke erwachsen, und du wirst Augenblicke erfahren, da du, Herr im Sturm der Sinne, über die Vorurtheile, Schrecken und Freuden der Welt erhaben, die höchste Seligkeit empfindest, deren das menschliche Gemüth unterm Himmel fähig ist: Harmonie des Geistes mit sich selbst, mit der weiten Schöpfung, mit Gott, dem Schöpfer.

Und immer lehre ich wieder zu Dir zurück, o Jesus Christus! Denn wenn ich des Hochvollendeten gedenke, zu welchem Menschennatur emporzureichen vermag, wie kann ich da anders, als auf Dich hinblicken! Gewissenhaftigkeit war der große Grundzug im Gemälde Deines Lebens, und brachte darin die bewun-

bernswürdige Einheit und Größe hervor. Dein erstes öffentliches Wort, wie das letzte, welches Du sterbend vom Kreuze herab sprachst, waren Aeußerungen der gleichen Denkart, und zeugten für die hohe Unveränderlichkeit Deines Sinnes. Gewissenhaftigkeit leitete Dich durch Verfolgung und Tod siegreich, die göttliche Sendung an das Menschengeschlecht zu vollbringen. In jeder Deiner Reden war ein Wiederklang Deiner Ueberzeugungen, in jeder Deiner Thaten ein Wiederklang Deiner Reden. Was Du versprachst, ward erfüllt. In göttlicher Selbstständigkeit waren für Dich Lust, Ehre, Würden, Güter und Vortheile nur Nebendinge. Unabhängig vom Irdischen, ohne den zweckmäßigen Gebrauch desselben zu verachten, bewiesest Du Dich in jener Freiheit, die das Eigenthum des Himmlischen ist, und aller Fesseln, aller Foltern spottet, und aller Tode!

Mit Deiner Gewissenhaftigkeit will ich Dir folgen, daß ich, eins mit der Tugend, eins werde mit Dir, o Jesus, und eins mit dem Vater im Himmel, der mir seine heiligende Kraft verleihen wolle, mir Schwachen. Amen.

38.

Der Kuß des Verräthers.

Luk. 22, 48.

Durch hohe, stille Redlichkeit
Wird, Herr, Dein Bild in mir erneut,
Berkläret meine Seele.
Gib, Gott, daß ich, von Heuchelei,
Von Trug und Lüge immer frei,
Nur Wahrheit mir erwähle.

Wer Christi Sinn recht kennen lernt,
Der hält sich vom Betrug entfernt,